

## Auflösung und Verbleib von Schulbibliotheken in der DDR. Das Beispiel Bürgerschule Stephaneum Aschersleben

Annett Büttner 

**Abstract:** The article focusses on the GDR administration's proceedings regarding the dissolution of historical libraries, using the specific example of a school library. The displacement of the old societal elites was followed by the removal of relics of the past they had been connected with. Only after a certain delay, the GDR authorities and public corporations realized that they could make capital out of these unloved and seemingly useless remainders. Starting in 1959, the GDR's central antiquarian bookstore was tasked with the commercial exploitation of the books, which explicitly included their sale to the so-called 'non-Socialist economic area'. By this means, many books also went into West German libraries. GDR provenances as a research topic therefore not only relate to East Germany but to the Federal Republic of Germany as a whole. In many places and institutions in East Germany, the fate of their former libraries today is hardly known. The loss of historical and regional identity is clearly noticeable. Besides shedding light onto historical developments, the article suggests a renewed discussion of the dissolution of historical libraries and an assessment from today's perspective. In those cases where the institutions responsible for the libraries themselves requested the latter's dissolution, in part even actively participating in their destruction, one can hardly speak of sequestration or a context of deprivation. Even provenance researchers largely consider these as purely administrative acts, and thus as not being litigable. From a mere legal perspective this is applicable. However, the associated immense material and ideational losses deserve a different categorization and evaluation.

**Keywords:** GDR; Soviet occupation zone; antiquarian bookselling; school library; central antiquarian bookstore; transfer of cultural objects

Im Rahmen eines Projektes zur Grundlagenforschung im Bereich des Kulturgutentzugs und -transfers aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) nach Nordrhein-Westfalen, durchgeführt von der Koordinationsstelle für Provenienzforschung in NRW (KPF.NRW) in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, sollen Strukturen und Mechanismen der Geschäfte sowie Protagonisten und Netzwerke des Handels und Erwerbs von Kunst- und Kulturgut identifiziert werden. Dazu gehören neben dem Handel mit Objekten der bildenden und angewandten Kunst auch Geschäfte mit antiquarischen Büchern. Die Bestände

zahlreicher aufgelöster historischer Schul- und Stadtbibliotheken der DDR gelangten über die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA),<sup>1</sup>

1 Der Aktenbestand befindet sich in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (SBB PK) und wurde im Rahmen eines DZK-Projektes von 2014 bis 2019 erschlossen, das Findbuch ist zugänglich über: <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/handschriften-und-historische-drucke/sammlungen/historische-drucke-ab-1501/projekte/ns-raubgut-nach-1945>, <25.02.2025>. Zur Geschichte vgl. Regine Dehnel: Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945. Unter Verwendung von Vorarbeiten von Hannah Neumann. Mit einem Geleitwort von Achim Bonte, Frankfurt a. M. 2024.

die Deutsche Buch-Export und-Import GmbH<sup>2</sup> und das Zentralantiquariat (ZA)<sup>3</sup> in die Bundesrepublik. Über diese Vorgänge wurde in der Literatur schon verschiedentlich berichtet, grundlegende Forschungen sind aber noch Thema laufender Projekte.<sup>4</sup> Dass es sich bei der Translozierung von privaten und öffentlichen Bibliotheken in der DDR um die „größte Kulturgutverschiebungs- und Vernichtungsaktion der Nachkriegszeit“ handelte,<sup>5</sup> machen folgende Zahlen deutlich. Schätzungen zufolge sollen insgesamt ca. 6,3 Millionen Bücher den Eigentümer gewechselt haben, 2,9 Millionen davon gingen in das sogenannte nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet und etwa 2,3 Millionen Bücher landeten im Altpapier.

Im vorliegenden Beitrag soll nun der konkrete Weg einer lateinischen Bibel von Ost- nach Westdeutschland nachvollzogen werden, wobei auch die gesellschaftlichen Hintergründe dieses Kulturguttransfers in den Blick genommen werden. Abschließend wird auf den Verlust historischer und regionaler Identität in den betroffenen Regionen eingegangen. Es handelt sich um die Bibel eines calvinistischen Herausgebers mit dem Titel „Testamenti Veteris Biblia Sacra [...]“, die 1590 in Genf

erschienen ist.<sup>6</sup> Sie wurde im 20. Jahrhundert neu in braunem Leder gebunden. Auf dem Schmutztitel befindet sich die handschriftliche Widmung: „Der Schule zu Aschersleben“, die vermutlich vom Spender angebracht wurde. Dort ist ebenfalls die Signatur der Schulbibliothek „II Ba“ vorhanden.<sup>7</sup> Auf dem Titel findet sich als weiteres Provenienzmerkmal ein Stempel mit der Umschrift „Bibliothek der Höheren Bürgerschule in Aschersleben“.

Die Geschichte der Schulbibliothek des Stephaneums ist bisher noch nicht wissenschaftlich untersucht worden. So gibt es beispielsweise weder einen Eintrag im *Handbuch historischer Buchbestände*<sup>8</sup> noch in der bibliothekarischen Datenbank *ProvenienzWiki*. Der Aktenbestand der ZWA in der Staatsbibliothek Berlin und weitere Quellen ermöglichen nun erstmals einen Einblick in die jüngere Geschichte dieser Bibliothek. Vor Ort in Aschersleben haben sich dagegen keine Quellen mehr erhalten.<sup>9</sup> Das Objekt befindet sich heute im Bibelmuseum der Universität Münster.



Abb. 1: Bibliotheksstempel der Höheren Bürgerschule in Aschersleben.

2 Patricia F. Blume: Deutsche Buch-Export und -Import GmbH: Außenhandel und innerdeutscher Handel mit Verlagserzeugnissen, in: Thomas Keiderling / Christoph Links / Klaus G. Saur (Hg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Band 5, Teil 3: Deutsche Demokratische Republik: Verlage 3, Verbreitender Buchhandel und Bibliotheken, Berlin 2024, 523-552.

3 Die Geschichte des Zentralantiquariats wird in einem aktuellen, vom DZK geförderten Projekt der SBB PK untersucht, vgl. Michaela Scheibe / Regine Dehnel / Iris Schultz: Das Zentralantiquariat der DDR. Interview zu einem Forschungsvorhaben, geführt von Björn Biester, in: Aus dem Antiquariat NF 21 (2023), Nr. 3, 128-131. Zur Geschichte des ZA vgl. u.a. Carsten Wurm: Der Antiquariatsbuchhandel, in: Keiderling / Links / Saur 2024 (wie Anm. 2), 293-366, hier: 308-313. Vgl. auch: Heidi Karla: Der Handel mit antiquarischen Büchern aus der DDR in der BRD, in: Mark Lehmstedt / Siegfried Lokatis (Hg.): Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturtausch, Wiesbaden 1997, 109-121.

4 Vgl. Anm. 3 sowie Bernt Ture von zur Mühlen: Der Ausverkauf der Stadtbibliotheken in Altenburg und Döbeln, in: Aus dem Antiquariat 12 (1990), 509-512. In diesem Aufsatz werden Vorgänge aus den Jahren 1988/89 behandelt. Vgl. auch: Anonymus: Ein Akt der grossen Kulturbücherei, in: Neue Zürcher Zeitung, 15. April 2002, [o. S.], <https://www.nzz.ch/article81CWS-ld.202836,<22.05.2025>>. Hierbei handelt es sich um einen journalistischen Überblick über den Umgang mit Bibliotheken in der DDR und deren Zerschlagung bzw. Ausverkauf. Vgl. ebenso: Dehnel 2024 (wie Anm. 1), 237-242. Dehnel beschäftigt sich dort mit der Bibliothek des Gymnasiums Georgianum in Hildburghausen.

5 Ulrich Raulff: Kultur-Kommando ZWA. Wie die DDR ihre Bibliotheken in den Westen verramschte, in: Die Welt 2./3.8.2003, [o.S.].

6 Bibelmuseum Münster, Sammlung Remy, Katalog der Lateinischen Bibeln, L-0281.

7 Zu den Signaturen der Bibliothek des Stephaneums vgl. Bernhard Fließ: Die Lehrerbücherei des Stephaneums, in: Lehrerkollegium u. Verband ehemal. Schüler d. Stephaneums (Hg.): Festschrift zur 600-Jahrfeier des Stephaneums zu Aschersleben, Aschersleben 1925, 146-156, hier: 150.

8 Bernhard Fabian (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, Hildesheim 2003, <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian>, <25.02.2025>.

9 E-Mail des Stadtarchivs Aschersleben vom 26.2.2025, E-Mail des Kreisarchivs Salzlandkreis vom 16.4.2025 und E-Mail des Schulleiters des Stephaneums vom 21.1.2025.

## Die gesellschaftlichen Hintergründe der Bibliotheksauflösung

In Fortsetzung der Politik der sowjetischen Besatzungsmacht in der SBZ betrachtete es die sozialistische Staatsgewalt der DDR als eine ihrer Hauptaufgaben, einen kompletten Wandel der gesellschaftlichen Strukturen herbeizuführen. Dazu zählte auch der Austausch der bisherigen Funktionsebenen.<sup>10</sup> Nach der Enteignung der sogenannten Junker und Großgrundbesitzer durch die Maßnahmen der Bodenreform der Jahre 1945 bis 1947 geriet nun vor allem das Bürgertum ins Visier des Regimes, um die gesellschaftlichen Vorstellungen der DDR-Regierung umzusetzen. Dazu zählten nicht nur Unternehmer und Selbständige, sondern auch das Bildungsbürgertum, darunter Wissenschaftler, Lehrer an höheren Schulen und Geistliche. Vertreter geisteswissenschaftlicher Fächer gelangten dabei stärker in den Fokus der Behörden als ihre den Naturwissenschaften zugewandten Kollegen. Allgemein waren nach Ansicht der SED die Naturwissenschaften weniger durch politische Ideologien geprägt, ihre Vertreter waren daher auch weniger anfällig für Vorwürfe der Kollaboration mit dem NS-Regime oder dem „kapitalistischen Westen“. Thomas Großbölting bringt diese Attitüde des SED-Regimes in einem einschlägigen Aufsatz auf den Punkt:

*„In der Selbstdarstellung der SED war die DDR vor allem der radikale Gegenentwurf zum nationalsozialistischen Deutschland, bei dem die ‚antifaschistisch-demokratische Revolution‘ der unmittelbaren Nachkriegsjahre alle möglichen Verbindungen zu den unheilvollen bürgerlichen Traditionsbeständen gekappt hatte. Die Vokabel ‚bürgerlich‘ fungierte dementsprechend im Politdeutsch der DDR nicht zur Beschreibung einer Sozial- oder Kulturgruppe, sondern vor allem zur Denunziation einer politisch unerwünschten Haltung [...]“<sup>11</sup>*

10 Unter der Leistungs- oder Funktionsebene versteht man in der Soziologie einen Personenkreis, der überdurchschnittlich qualifiziert ist und zu den herrschenden bzw. einflussreichen Kreisen einer Gesellschaft zählt. Vgl. Michael Hartmann: Die Abgehobenen. Wie die Eliten die Demokratie gefährden, Frankfurt a. M. 2018.

11 Thomas Großbölting: Bürgertum, Bürgerlichkeit und Entbürgerlichung in der DDR. Niedergang und Metamorphosen, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 58 (2008), Nr. 9/10, 17-25.

Anders als in Westdeutschland, wo das Bürgertum durch verschiedene Faktoren insbesondere der Besatzungsmächte „extern restabilisiert“ wurde,<sup>12</sup> richteten sich seit der Gründung der DDR viele staatliche Maßnahmen auf die Verdrängung und letztendlich die Auflösung des Bürgertums. Mittel dazu waren u.a. Enteignung und Verstaatlichung von Privateigentum, Kollektivierung, Einführung der Planwirtschaft, Verhinderung des Besuchs höherer Schulen durch Akademikerkinder, aber auch die Behinderung kirchlichen Lebens. Ziel war ein „umfassender sozialstruktureller Wandel“,<sup>13</sup> die Folge eine weitgehende Nivellierung und Deprofessionalisierung, ja geradezu eine „Flucht des Geistes“, wie Helge Heidemeyer die Auswanderung vieler Intellektueller bezeichnete.<sup>14</sup> Thomas Großbölting formuliert dies wie folgt:

*„Mit ihrer Sozial-, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zielten KPD/SED dezidiert darauf, die traditionellen Wurzeln zu kappen und das östliche Deutschland nach den ideologischen Vorgaben zu einer klassenlosen und sozialistischen Gesellschaft umzugestalten.“<sup>15</sup>*

Durch die Auflösung der Länder und die Schaffung der Bezirke im Jahr 1952 gelang es, in der DDR auch auf den unteren Verwaltungsebenen willfähige Vollstrecker sozialistischer Staatsziele zu etablieren. Ein wichtiger Aspekt dieser ‚Entbürgerlichung‘ war die sozialistische Umgestaltung des Schulwesens. Angestrebt wurde jetzt nicht mehr eine umfassende humanistische Bildung, wie beispielsweise in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder in der Weimarer Republik, sondern die Erziehung zur

12 Vgl. Hannes Siegrist: Die gebildeten Klassen in Westdeutschland 1945-1965, in: Wolfram Fischer-Rosenthal (Hg.): Biographien in Deutschland. Soziologische Rekonstruktionen gelebter Gesellschaftsgeschichte, Opladen 1995, 118-136. Zu diesen Faktoren gehörten u.a. das fortdauernde Recht auf Privateigentum, das Weiterbestehen marktwirtschaftlicher Wirtschaftsbedingungen und die Zahlung des Lastenausgleichs an Vertriebene.

13 Vgl. dazu auch: Arnd Bauerkämper: Die Sozialgeschichte der DDR, München 2005, 34-43 und 75-89, hier: 85.

14 Helge Heidemeyer: Flucht und Zuwanderung aus der SBZ/DDR 1945/1949-1961. Die Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik Deutschland bis zum Bau der Berliner Mauer, Düsseldorf 1994, 50.

15 Großbölting 2008 (wie Anm. 11), 20.



„sozialistischen Persönlichkeit“.<sup>16</sup> Privatschulen und staatliche oder kirchliche Gymnasien wurden aufgelöst und durch zehnklassige Polytechnische Oberschulen und Erweiterte Oberschulen (Abitur) ersetzt. Zehntausende studierte Lehrer bekamen ihre Entlassungspapiere, viele flohen in die Bundesrepublik und wurden durch kommunistisch-regimekonformes, zum Teil aus anderen Berufen kommendes und nur kurzfristig umgeschultes Personal ersetzt.<sup>17</sup> Der Umfang des altsprachlichen Unterrichts ging drastisch zurück, Russisch wurde ab der 5. Klasse zur ersten Fremdsprache. Religionskundlicher Unterricht fand nur noch in den Kirchengemeinden statt. Die ideologische Durchdringung mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung galt für alle Unterrichtsfächer und folgte der Doktrin, „daß die Schule als gesellschaftliche Institution Machtinstrument zur Durchsetzung der Politik der jeweils herrschenden Klasse sei und folglich die politisch moralischen Überzeugungen zu vermitteln habe“.<sup>18</sup> Im Geschichtsunterricht sollten beispielsweise nur noch „die fortschrittlichen und revolutionären Traditionen des deutschen Volkes, besonders der Arbeiterklasse“ vermittelt werden.<sup>19</sup> Ziel war die „Schaffung einer ‚fortschrittlichen Intelligenz‘, die das alte Bildungsbürgertum ersetzen sollte.“<sup>20</sup>

Die Pflege jahrhundertealter, nicht aus der Arbeiterbewegung stammender Traditionen mithilfe von Bibliotheken, deren Bücher ohnehin niemand mehr verstand, widersprach klar den Zielen sozialistischer Schulpolitik. Die Auflösung solcher Bibliotheken geriet somit zu einem reinen Verwaltungsakt und war ideologisch motiviert. Ingbert Güntzel, ein ehemaliger Mitarbeiter des ZA, fasste das typische Vorgehen seiner Firma an den Schulen in einem Interview folgendermaßen zusammen:

*„Dann haben wir ein Schreiben [...], an sämtliche Schulen verschickt. Und früher gab es doch eigentlich in jedem großen Gymnasium [...] eine Schul- und Lehrerbibliothek, [...] klassisches Altertum und solche Sachen [...], und jede Schule [litt] unter Platzmangel [...], da musste ja dann ein Frauenruheraum und ein technisches Kabinett eingerichtet werden, und wo sollten die die Räume hernehmen, [...] ach, da können wir doch den Bibliotheksraum entleeren. Und da haben wir [...] zum Teil aus diesen ehemaligen Schulbibliotheken, also es war erstaunlich, was da zum Teil an guten alten Beständen [...] vorhanden war.“<sup>21</sup>*

Dass die Initiative zur Auflösung der Schulbibliotheken durchaus auch von den örtlichen Behörden oder aus den Institutionen selbst kommen konnte, zeigt das folgende Kapitel.

## Die Schulbibliothek des Stephaneums. Entstehung und Entwicklung der Bibliothek

Die erste quellenkundliche Erwähnung der Lateinschule Stephaneum stammt aus dem Jahr 1325. Sie wurde nach der Hauptkirche St. Stephani benannt.<sup>22</sup> Auf die Schulgeschichte kann hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden. Die erste Nachricht über die Bibliothek stammt aus dem Jahr 1712. Rektor Johann Jacob Staecker berichtet von einer Bücherliste, dem vor 1650 angefertigten „Catalogus Bibliothecae Scholasticae“.<sup>23</sup> Dieser soll aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon nicht mehr vorhanden gewesen sein. Zum Schuljubiläum 1925 existierten noch 59, vor dem Jahr 1601 erschienene Bände, u.a. Handschriften der religiösen Bruderschaft „Corporis Christi“ in Aschersleben aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als älteste Objekte der Bibliothek, darüber hinaus Wiegendrucke, eine gedruckte Ausgabe des Sachsenspiegels von 1569 sowie Schriften des Reformators Philipp Melanchthon (1497-1560) und des Geographen Abraham Ortelius (1527-1598), die zu ihren Lebzeiten erschienen waren.

16 Vgl. dazu: Udo Margedant: Bildungs- und Erziehungssystem der DDR. Funktion, Inhalte, Instrumentalisierung, Freiräume, in: Deutscher Bundestag (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Band III: Rolle und Bedeutung der Ideologie, integrativer Faktoren und disziplinierender Praktiken in Staat und Gesellschaft der DDR, Baden-Baden 1995, 1489-1529, hier: 1500-1502.

17 Schätzungen zufolge verließen zwischen 1949 und 1953 etwa 9.000 Lehrkräfte, nach amtlichen Zählungen zwischen 1954 und 1961 nochmals 17.877 Lehrer und 769 Hochschullehrer die DDR. Vgl. Margedant 1995 (wie Anm. 16), 1494. Bis 1964 sollen bereits 80% der sogenannten neuen Intelligenz ausgebildet worden sein. Vgl. Bauerkämper 2005 (wie Anm. 13), 85.

18 Margedant 1995 (wie Anm. 16), 1505.

19 Margedant 1995 (wie Anm. 16), 1517.

20 Großbölting 2008 (wie Anm. 11), 20.

21 Wurm 2024 (wie Anm. 3), 323.

22 Ludwig Adolf Wiese: Das höhere Schulwesen in Preussen. Historisch-statistische Darstellung im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Band 1, Berlin 1864, 246-247; Johann D. Burckardt: Geschichte des Stephaneums zu Aschersleben, Aschersleben 1826.

23 Fließ 1925 (wie Anm. 7), 146.

Besonderen Wert legte man auf die Werke der bedeutendsten Absolventen des Stephaneums, i.e. des (Reise-)Schriftstellers, Wissenschaftlers und Diplomaten Adam Olearius (1599-1671) und des Dichters Gottfried August Bürger (1747-1794). Ebenso bemühten sich die Bibliotheksverwalter um Literatur und Quellen zur Geschichte Ascherslebens. Die bisher genannten Werke sollen aber mehrheitlich erst im 19. Jahrhundert in die Bibliothek gelangt sein, was auf einen tatkräftigen Förderkreis schließen lässt.<sup>24</sup> Ab 1824 musste jeder Schüler durch einen jährlichen Beitrag zum Ausbau der Bibliothek beitragen. Dazu kamen etliche Erbschaften und Schenkungen. Die Ascherslebener Ratsbibliothek übergab 1835 der Schule 207 Bände aus ihrem Bestand. Die Bibliothek war also Teil des bildungsbürgerlichen Milieus der Stadt und zahlreiche Personen in- und außerhalb der Schule fühlten sich ihrem Ausbau verpflichtet. Der Leiter, Studienrat Bernhard Fließ (1873-1940), rühmte im Jubiläumsjahr 1925 „die lebhafteste Anteilnahme weiterer Kreise“ an der Entwicklung der Bibliothek.<sup>25</sup> Wie eng die Verbindung zwischen der Schule und der Stadt war, lässt sich auch dem Festbericht über die 600-Jahrfeier des Stephaneums entnehmen: „Das Jubiläum des Gymnasiums ist in gewissem Sinne auch ein Jubiläum der Stadt, denn beide sind ohne einander nicht denkbar. [...] Die Stadt und das Stephaneum sind eins!“<sup>26</sup>

Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte zweckmäßigerweise eine Aufteilung in die drei Bereiche Lehrer-, Schüler- und Schülerhilfsbibliothek.<sup>27</sup> Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Bibliotheksbestand durch umfangreiche sachthematische und alphabetische Kataloge erschlossen und stand auch wissenschaftlich interessierten Lesern außerhalb der Schule zur Verfügung. Studienrat Bernhard Fließ gab 1907 einen gedruckten Katalog heraus, wobei er aber nur die Schülerbibliothek



Abb. 2: Das Gebäude der Schule Stephaneum in Aschersleben.

erfasste.<sup>28</sup> Von Interesse ist natürlich auch der Umfang der Bibliothek, der sich im Jahr 1925 auf 8.499 Bücher und 1.762 Zeitschriften belief.<sup>29</sup> Damit gehörte sie nach Aussagen des damaligen Bibliotheksleiters zu den größten Schulbibliotheken ihrer Zeit in Deutschland.<sup>30</sup>

## Die Auflösung der Bibliothek

Die Auflösung der Bibliothek erfolgte in zwei Schritten im Zeitraum von 1962 bis 1966 bzw. 1971. 1962 begann die Auslagerung der Bestände aus dem Schulgebäude. Ein Gesuch um Übernahme an die Universitäts- und Landesbibliothek in Halle/Saale (ULB Halle) blieb offenbar ohne Resultat. Immerhin bemühte sich die Abteilung Kultur des Rates des Kreises um den Erhalt der Bücher und vernichtete sie nicht unbesehen, wie es in anderen Schulbibliotheken erfolgt ist.<sup>31</sup> Am 29.10.1964 setzt die Aktenüberlieferung zur Übernahme der Bibliothek des Stephaneums im Archivbestand „Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände“ in der Staatsbibliothek Berlin ein. Der Leiter der Abteilung Kultur des Rates des Kreises, Herr Freund,<sup>32</sup> hatte in einem Schreiben an das

24 So schenkte beispielsweise der ehemalige Schüler Rosentreter der Schule im Jahr 1815 etwa 120 Bücher mit Texten antiker Autoren aus den Editiones Bipontinae. Vgl. Fließ 1925 (wie Anm. 7), 147.

25 Fließ 1925 (wie Anm. 7), 146. Fließ war Latein- und Religionslehrer und leitete die Bibliothek nebenamtlich. Er bezeichnete sich selbst als „Verwalter“.

26 Bernhard Fließ: Festbericht über die 600-Jahrfeier des Gymnasiums Stephaneum zu Aschersleben vom 26.-28. September 1925, Aschersleben 1925, 6.

27 Die Funktion der Hilfsbibliothek konnte bisher noch nicht geklärt werden.

28 Bernhard Fließ: Katalog der Schülerbibliothek des Gymnasiums mit Realschule in Aschersleben, Aschersleben 1907, online unter: <https://katalog.ulb.hhu.de/Record/990197362180206441>, <08.04.2025>.

29 Fließ 1925 (wie Anm. 7), 153. Der zweibändige handschriftliche Katalog der historischen Lehrerbibliothek ist nicht auffindbar.

30 Fließ 1925 (wie Anm. 7), 153.

31 Anonymus 2002 (wie Anm. 4). Dort wird über die Vernichtung alter Schulbibliotheken, beispielsweise in Grimma, Meißen und Eisenach berichtet.

32 Nähere Angaben zur Person sind nicht bekannt.

Ministerium für Kultur der DDR festgehalten, dass mehrere hundert Bände, „darunter sehr wertvolle alte Bücher mit lateinischer Beschriftung“, seit langem unsachgemäß in der Oberschule lagerten.<sup>33</sup> Am 30.7.1962 seien sie in den Keller der Stadt- und Kreislibliothek verbracht worden, der zwar trocken, aber nicht staubgeschützt sei. Dabei verschwieg er die Zwischenlagerung im sogenannten Rondell, einem feuchten Wehrturm aus dem 16. Jahrhundert, der Teil der alten Stadtbefestigung war.<sup>34</sup> Weiter führte der Abteilungsleiter aus: „Wir haben im Kreis keine Fachleute, die den Wert dieser alten Bibliothek einschätzen können“ und „wir haben keinerlei finanzielle Mittel, um Fachleute zu bezahlen, die diese Bibliothek sichten“, weshalb er um Unterstützung durch externe Spezialisten bei der Durchsicht und beim Aussortieren bat.<sup>35</sup>

Hier zeigt sich, wie die zuvor beschriebenen gesellschaftlichen Mechanismen in geradezu idealtypischer Weise griffen: Zuerst wurden die bürgerlichen Funktionseliten, wie altsprachliche Fachlehrer, humanistisch gebildete Geschichtslehrer, Theologen, Rechtsanwälte, Gutsbesitzer oder bibliophil interessierte Bürger entlassen, enteignet, vertrieben oder gesellschaftlich marginalisiert. Jahrhundertlang hatte stets ein Vertreter des Lehrkörpers diese Bibliothek verwaltet. Nun gab es nicht nur keinen Bibliotheksverwalter, sondern auch keine bürgerliche Öffentlichkeit und keine Zivilgesellschaft mehr, die sich für diese Bibliothek interessierte, ihren historischen Wert beurteilen und sich ihrer Auflösung hätte widersetzen können. Die Abwicklung der Bibliothek vollzieht sich als reiner Verwaltungsakt, nicht als förmliche Enteignung. Auch wirtschaftliche Gründe spielten, anders als bei späteren Enteignungen, noch keine Rolle, da die staatliche Verwaltung ja in erster Linie an eine Verbringung in eine wissenschaftliche Bibliothek dachte.<sup>36</sup>

33 Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Akten der Zentralstelle für Wissenschaftliche Altbestände (im Folgenden: SBB PK, Akten DSB, ZWA) 1,39, Bl. 275, Aschersleben, 29.10.1964, Vermerk des Abteilungsleiters Freund der Abt. Kultur des Rates des Kreises Aschersleben.

34 Ulrike Preden: Die verlorene Bibliothek des „Stephaneums“ in Aschersleben, in: *Initiativgruppe Bau- und Stadtgeschichte im Kulturkreis Adam Olearius* (Hg.): *Denkmale in Aschersleben, vergangen, verloren, vergessen*, Aschersleben 2002, 15-19, hier: 15.

35 SBB PK, Akten DSB, ZWA 1,39, Bl. 275, Aschersleben, 29.10.1964, Briefabschrift des Abteilungsleiters Freund der Abt. Kultur des Rates des Kreises Aschersleben an das Kulturministerium der DDR.

36 Zu Bibliotheksenteignungen durch die KuA aus rein wirtschaftlichem Interesse vgl. Ture von zur Mühlen 1990 (wie Anm. 4), 509-512.

Der staatsstreue Schuldirektor war damit einverstanden, diesen ‚Fremdkörper‘ aus seiner sozialistischen Schule zu entfernen. Lediglich der Heimatforscher Wolfgang Kilian (1920-2020)<sup>37</sup> und der Stadtarchivar Wilhelm Pollin (1892-1969) setzten sich für den Verbleib einiger Bände in Aschersleben ein und waren dabei teilweise erfolgreich. 82 stadtgeschichtlich bedeutsame oder von ehemaligen Schülern des Stephaneums verfasste Bände verblieben im Stadtarchiv. Dabei konnte das Archiv zumindest teilweise auf das Verständnis des Kultur-Abteilungsleiters Freund bauen.<sup>38</sup>

Der Abteilungsleiter des Rates des Kreises hoffte also im Oktober 1964 auf Unterstützung des Ministeriums für Kultur bei der Abwicklung der überflüssigen Buchbestände. Nun ging zunächst alles sehr schnell. Bereits eine Woche später leitete der Sektorleiter für Wissenschaftliche Bibliotheken, Archive, Museen und Publikationen beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, Kurt Brückmann (1917-1997), den Brief in Abschrift an den Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek, Horst Kunze (1909-2000), weiter und bat um Übernahme der Angelegenheit durch die ZWA. Diese Stelle antwortete dem Rat des Kreises Aschersleben Ende November 1964, dass sie bereit sei, den Gesamtbestand zu übernehmen, eventuell für den Kreis Aschersleben interessante Literatur anschließend wieder zurückzugeben und den Rest an wissenschaftliche Bibliotheken weiterzuleiten.<sup>39</sup> Die tatsächliche Bearbeitung des Bestandes erfolgte dann allerdings nicht mehr mit derselben hohen Geschwindigkeit. Erst vom Dezember 1965 ist ein Schriftwechsel zwischen der ULB Halle mit der Erwerbsabteilung der ZWA überliefert. Daraus geht hervor, dass Mitarbeiter der Hallenser Bibliothek im Januar 1966 mit der Durchsicht der Bestände vor Ort beginnen sollten. Einen Teil wollte die Landesbibliothek zur Ergänzung ihrer Bestände selbst übernehmen, einen kleineren Teil durfte, wie bereits erwähnt, der Rat des Kreises Aschersleben bzw. das Stadtarchiv behalten und der Rest

37 Zu Wolfgang Kilian (1926-2020) vgl. Anonymus: Wolfgang Kilian, Heimatforscher, in: *Verein der Freunde und Förderer des Museums Aschersleben e.V. (Hg.): Bekannte unbekannte Aschersleber*, Aschersleben 2016, 70-72.

38 Preden 2002 (wie Anm. 34), 15.

39 SBB PK, Akten DSB, ZWA 1,39, Bl. 274, Aschersleben, 30.11.1964, Brief des Direktors der Erwerbsabteilung der ZWA Dr. Peter Genzel an den Rat des Kreises Aschersleben, Abt. Kultur.





Abb. 3: Bücherstapel in der ULB Halle nach der Übernahme zahlreicher Bestände aus Bodenreformenteignungen und von anderen aufgelösten Bibliotheken.

sollte an die ZWA gehen.<sup>40</sup> Über die ZWA gelangten mindestens vier Bücher aus Aschersleben in den heutigen Bestand der Staatsbibliothek Berlin.<sup>41</sup> In dieser Phase versuchte der Ascherslebener Pfarrer Curras noch einmal vergeblich, die Bibliothek komplett für den Ort zu erhalten.<sup>42</sup>

Grund für die Verzögerung der Bearbeitung durch die Landesbibliothek dürften deren begrenzte Kapazitäten gewesen sein. Sie war bereits mit der Übernahme von 958.000 Bänden aus Bodenreform-Beständen an ihre räumlichen und personellen Grenzen gestoßen, dazu kamen in den folgenden Jahren bis 1961 noch zahlreiche Schul-, Gerichts-, Behörden- und Adelsbibliotheken.<sup>43</sup> Laut späteren Schätzungen wurden ca. 65%

40 SBB PK, Akten DSB, ZWA 1,39, Bl. 270 und Bl. 271, Brief der ZWA an den Direktor der Landesbibliothek Dr. Dietze, Berlin, 3.12.1965, und Antwortschreiben, Halle, 6.12.1965.

41 Es handelt sich um vier Bücher mit den Vorprovenienzen Stephaneum Aschersleben, zu ermitteln über den Katalog der SBB PK Berlin unter: <https://stabikat.de/Search/Results?lookfor=Stephaneum+aschersleben+Provenienz&type=AllFields&limit=20>, <25.05.2025>.

42 Vgl. Preden 2002 (wie Anm. 34), 15. Über Pfarrer Curras konnten keine weiteren Angaben ermittelt werden.

43 Erhardt Mauersberger: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt – Bestandsgeschichte, insbesondere Abschnitt 1.24 und 1.25, in: Fabian 2003 (wie Anm. 8), <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaets-Und-Landesbibliothek-Sachsen-Anhalt>, <07.10.2025>. Zu im Rahmen der Bodenreform enteigneten Bibliotheken vgl. auch Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode: Die Fürst zu Stolberg-Wernigerodesche Bibliothek. Zur Geschichte einer adeligen Büchersammlung, ihrer Zerschlagung und ihrer Wiedereröffnung, Frankfurt a. M. 2022; zu Restitutionsen durch die ULB Halle vgl. Claudia Frank: Das Restitutionsprojekt der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. Neue Erkenntnisse, neue Herausforderungen, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 10 (2023), Nr. 2, DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5942>, 13-15.

des Gesamtzugangs später als Dubletten ausgeschieden.<sup>44</sup> Die ULB Halle gab die Dubletten dann offenbar zum großen Teil an das ZA der DDR in Leipzig ab, worüber es aber keine Aktenüberlieferung gibt.<sup>45</sup> In der heimatkundlichen Literatur heißt es dazu: „Der Verkaufserlös in Höhe von 16.000 Mark der DDR entsprach dem damaligen Wert eines Einfamilienhauses.“<sup>46</sup> Wem er zugute kam, ist nicht bekannt.

Offenbar hatten die Bibliothekare aus Halle aber einen Teil der Bibliothek übersehen, der 1971 in einem Abstellraum in der Schule bei Renovierungsarbeiten wieder zum Vorschein kam. Eine Zeitzeugin, damals Schülerin der 11. Klasse, erinnert sich:

*„1971 wurde das Schulgebäude einer umfassenden Sanierung unterzogen. Das war der Anlass, auch die restlichen Bücher der Bibliothek aus einem Raum neben dem Zeichensaal zu entfernen. Zunächst kippte man die Bände (es waren auch in Leder gebundene Folianten dabei) auf den Schulflur und anschließend in einen Container. Zum Teil sollen sie auch in der Schulheizung verbrannt worden sein. Es gab Schülerinnen und Schüler, die dies nicht fassen konnten (Erinnerungen an die Bücherverbrennungen wurden wach) und einige Bücher vor der Vernichtung retteten. Nach der Wende meldeten sich mehrere dieser ehemaligen Schüler oder ‚alte Aschersleber‘, die Bücher mit dem Stempel des Stephaneums in einem Antiquariat erworben hatten, und gaben die Bände an das Museum oder die Schule zurück. Die Bibliothek des Stephaneums jedoch ist unwiederbringlich verloren.“<sup>47</sup>*

An dieser Stelle soll die angesichts des weiteren Schicksals der Bücher geradezu prophetische Aussage des langjährigen Leiters der Bibliothek, Studienrat Bernhard Fließ, zitiert werden. In seinem Beitrag über die Geschichte der Bibliothek führte er 1925 die bekannte Verszeile „habent sua fata libelli“ des römischen Grammatikers Terentianus Maurus (Ende des 2. Jh. n. Chr.) an und übersetzte sie frei mit: „Büchereien haben zudem weniger

44 Karl Klaus Walther: Zwischen Notaufnahme und Restitution. Die Rettung der Bücher in Sachsen-Anhalt. Gedanken und Erinnerungen, in: Bibliothek und Wissenschaft 42 (2009), 141-173.

45 Der Aktenbestand des ZA ist bis heute nicht aufgefunden worden.

46 Preden 2002 (wie Anm. 34), 15.

47 Preden 2002 (wie Anm. 34), 15.

eine Geschichte als Schicksale“.<sup>48</sup> Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als weder der Zweite Weltkrieg noch die deutsche Teilung absehbar waren, und damit auch nicht das spätere Geschick der Schulbibliothek.

## Transfer von Büchern in die Bundesrepublik

Ein Teil der Bücher gelangte offenbar von der ZWA an das ZA in Leipzig. Das ZA hatte sich ab 1959 zur zentralen Ausfuhrstelle für antiquarische Bücher in das ‚nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet‘ entwickelt. Dem ZA gelang es rasch, ein großes Netzwerk westdeutscher Buchhandlungen und Antiquariate zu etablieren, über die der Vertrieb in der Bundesrepublik durchgeführt wurde. Die bekanntesten Namen sind hier Ulrich Keip (Frankfurt am Main und Hamburg), sein zeitweiliger Geschäftspartner Detlev Auvermann<sup>49</sup> und weitere Firmen, wie das Bochumer Antiquariat.<sup>50</sup>

Die Motive westdeutscher Bibliotheken und Sammler, Bücher aus der DDR anzukaufen, waren sehr unterschiedlich. Die vielen in den 1960er Jahren neu gegründeten Universitäten standen beispielsweise vor der schwierigen Aufgabe, möglichst schnell Bibliotheken für den Wissenschaftsbetrieb aufzubauen. Durch den umfangreichen Ankauf antiquarischer Literatur in der DDR wollten sie quasi gewachsene Bibliotheksbestände simulieren. Moralische Bedenken kamen dabei offenbar nicht auf, obwohl durchaus bekannt war, dass diese Bücher auch aus Enteignungen stammten.<sup>51</sup> Private Sammler konnten zu ihren Motiven bisher leider noch nicht befragt werden. Möglicherweise nahmen sie die Herkunft aus der DDR



Abb. 4: Bleistiftsignatur des ZA mit typischer Zahlenkombination.

nur achselzuckend zur Kenntnis oder hatten sogar das Gefühl, diese Bücher vor der Vernichtung zu retten. Bei religiöser Literatur ist dieses Motiv nicht von der Hand zu weisen.

Dass auch die hier vorzustellende Bibel über das ZA der DDR verkauft wurde, lässt sich an einer mit Bleistift eingetragenen Signatur auf dem Innentitel festmachen. Sie ist sehr blass und eher zu erraten, als zu lesen. Üblicherweise versah die Leipziger Einrichtung die durchlaufende Literatur nicht mit einem Stempel, sondern mit einer Signatur auf dem Vorsatzblatt, die aus einer Jahreszahl in Form der minderen Zahl, d.h. ohne die Angabe des Jahrhunderts und einer weiteren Nummer, bestand, deren Bedeutung bis heute ungeklärt ist.<sup>52</sup> Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Zahlenkombination „69/18“.

Der Band befindet sich heute unter der Signatur „L 0281“ im Bibelmuseum der Universität Münster, das 1979 am Institut für Neutestamentliche Textforschung an der Fakultät für evangelische

48 Fließ 1925 (wie Anm. 7), 146. Das lateinische Sprichwort ist seit 1888 das Motto des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

49 Die Firmengeschichten sind bisher noch nicht aufgearbeitet, über die Personen ist nur wenig bekannt, vgl. Iris Schultz: Das Zentralantiquariat der DDR als Lieferant für Bibliotheken in West und Ost. Erkenntnisse aus dem aktuellen Provenienzforschungsprojekt der Staatsbibliothek zu Berlin, in: b.i.t.online 28 (2025) Nr. 1, 27-34, <https://www.b-i-t-online.de/heft/2025-01-fachbeitrag-schultz.pdf>, <25.05.2025>.

50 Auch die Geschichte dieses Antiquariats wurde bisher noch nicht untersucht.

51 So hob der Gründungsdirektor der UB Bochum, Günther Pflug, vor allem die günstigen Preise des Zentralantiquariats hervor. Vgl. Universitätsarchiv Bochum, Universitätsbibliothek, Nr. 137 b, Schreiben von Dr. Pflug an den Kultusminister des Landes NRW, Bochum, 10.07.1963.

52 Weitere Beispiele für die Zahlenkombinationen des ZA finden sich unter dem Schlagwort „Zentralantiquariat der DDR“ in der Datenbank ProvenienzWiki, [https://provenienz.gbv.de/Zentralantiquariat\\_der\\_DDR#Ziffernfolgen](https://provenienz.gbv.de/Zentralantiquariat_der_DDR#Ziffernfolgen), <27.02.2025>.



Theologie gegründet wurde.<sup>53</sup> Dorthin gelangte er mit der Übergabe der privaten Bibelsammlung Remy. Die Sammlung des Rechtsanwalts Walter Remy (\*1934) aus Betzdorf/Sieg kam nach vorheriger Prüfung der Provenienzen auf NS-Entzugskontexte 2010 ins Bibelmuseum.<sup>54</sup> Es handelt sich mit 652 Werken um eine der größten Bibelsammlungen Europas, die der Sammler in mehreren Jahrzehnten zusammengetragen hat. Prof. Dr. Holger Strutwolf, Direktor des INTF (Institut für neutestamentliche Textforschung) und des Bibelmuseums, erklärte bei der Übergabe:

*„Bislang lag der Schwerpunkt des Instituts auf der Rekonstruktion des Urtextes des griechischen Neuen Testaments. Die Sammlung Remy ist ein Juwel für Münster und für uns eine wundervolle Ergänzung, denn mit ihrer Hilfe können wir nun erforschen, wie der Bibeltext in der Neuzeit editiert wurde. Für uns ist die Übergabe ein historisches Ereignis.“<sup>55</sup>*

Remy kaufte nach eigenen Angaben mehrere Werke beim Bochumer Antiquariat.<sup>56</sup> Ob der Erwerb auch in diesem Fall dort erfolgte, geht aus Remys Verzeichnissen nicht hervor. Das Bochumer Antiquariat war bisher in der Forschungsliteratur noch nicht als Geschäftspartner des ZA bekannt, seine Geschichte muss noch aufgearbeitet werden.

## Fazit

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Vorgehensweise der Behörden der DDR bei der Auflösung historischer Bibliotheken am konkreten Beispiel einer Schulbibliothek. Der Verdrängung der alten gesellschaftlichen Eliten folgte die Beseitigung der mit ihnen verbundenen Relikte der Vergangenheit. Erst mit zeitlicher Verzögerung wurde den Behörden und staatlichen Unternehmen bewusst, dass sich aus diesen ungeliebten und scheinbar nutzlosen Restbeständen Kapital schlagen ließ. Das ZA, dem von der ZWA zugearbeitet wurde, war ab 1959 mit der kommerziellen Verwertung der Bücher beauftragt, was ihren Verkauf in das ‚nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet‘ ausdrücklich einschloss.

In vielen Orten und Institutionen Ostdeutschlands ist gegenwärtig der Verlust der historischen Bibliotheken kaum bekannt. Von den vier im Rahmen des aktuellen Projektes angeschriebenen Trägern aufgelöster Schul- und Stadtbibliotheken antwortete bisher nur der Direktor des Stephaneums in Aschersleben.<sup>57</sup> Die übrigen zeigten entweder kein Interesse oder verfügten nicht über Quellen, die die damaligen Vorgänge beleuchten könnten. Der Verlust historischer und regionaler Identität ist hier deutlich ablesbar. In Aschersleben dagegen wird die Erinnerung an die historische Bibliothek des Stephaneums trotz der schwierigen Quellenlage durch Ausstellungen und Publikationen weiter gepflegt, obwohl an eine Neugründung bisher nicht gedacht wird. Dafür gebe es auch keine juristische Grundlage.<sup>58</sup>

Im Jahr 2002 fand in der Stephanikirche eine Ausstellung mit dem Titel *Vergangen-Verloren-Verlassen – Denkmale in Aschersleben* statt, organisiert von der Initiativgruppe Bau- und Stadtgeschichte im Kulturkreis Adam Olearius Aschersleben.<sup>59</sup> Darin wurde nicht nur an abgerissene historische

53 Ausst.-Kat Münster (Bibelmuseum, Mai bis September 2024): „Kritische Analyse Heiliger Texte“. 65 Jahre Institut für Neutestamentliche Textforschung, 60 Jahre Hermann Kunst-Stiftung, 45 Jahre Bibelmuseum, hg. von Holger Strutwolf / Jan Graefe, Münster 2024.

54 Zur Übergabe vgl. Anonymus: Bedeutsamer Forschungsgegenstand für den Cluster. Privatsammler Walter Remy übergibt der WWU rund 650 altsprachliche Bibeln, Münster 2010, [https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/apr/News\\_Bibelsammlung.shtml](https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/apr/News_Bibelsammlung.shtml), <25.02.2025>. Zur Provenienzüprüfung auf NS-Kontext vgl. Susanne Marquardt / Annekathrin Genest: Abschlussbericht des DZK-Projektes zur Bibelsammlung Walter Remy aus Betzdorf/Sieg 2009. Im Handbuch der historischen Buchbestände wird die Sammlung Remy im Bibelmuseum Münster noch nicht behandelt, da es den Kenntnisstand vom März 1992 spiegelt. Vgl. Fabian 2003 (wie Anm. 8), <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian/Bibelmuseum>, <07.10.2025>.

55 Anonymus 2010 (wie Anm. 54).

56 Marquardt / Genest 2009 (wie Anm. 54), 4, 24, 32, 41.

57 Weitere Bibeln der Sammlung Remy stammen aus dem Herzoglichen Lyceum Eisenberg (Thüringen), der Klosterschule Rossleben und der Stadtbibliothek Langensalza.

58 So enthält beispielsweise das Rechtsgutachten über die Kulturgutentziehungen in der SBZ/DDR zu Recht kein Kapitel über die Auflösung von Schul- und anderen Bibliotheken. Vgl. Thomas Finkenauer / Jan Thiessen: Kunstraub für den Sozialismus. Zur rechtlichen Beurteilung von Kulturgutentziehungen in SBZ und DDR, Berlin u.a. 2023; vgl. auch Alexander Sachse / Jan Scheunemann: Kulturgutentzug in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Eine Handreichung für Museen, Bernburg 2024.

59 Jochen Micht: Bücherverbrennung am Stephaneum, in: Ascherslebener Zeitung, 7. September 2002, 14.

Gebäude und verlorene Zeugnisse der jüdischen Bevölkerung, sondern auch an die Vorgänge in der Bibliothek des Stephaneums der Jahre 1966 und 1971 erinnert. Der Autor eines Zeitungsberichts über die Ausstellung stellte die damals Verantwortlichen in der Schulleitung und der Kreisverwaltung sogar auf eine Stufe mit den Nationalsozialisten und deren öffentlichen Bücherverbrennungen, auch wenn die mögliche Vernichtung von Resten der Bibliotheksbestände in der Schulheizung noch nicht abschließend geklärt ist. Deutlich wird aber die große Verbitterung über den unwiederbringlichen Verlust von Kulturgütern, die zur regionalen, wenn nicht sogar zur nationalen Identität gehörten.

Der vorliegende Aufsatz möchte neben der Aufklärung über historische Vorgänge auch dazu anregen, die Bewertung der Auflösung historischer Bibliotheken aus heutiger Sicht neu zu diskutieren. Da die Träger dieser Bibliotheken selbst um deren Auflösung ersuchten und zum Teil an ihrer Vernichtung aktiv mitwirkten, kann kaum von einer Enteignung oder Entzugskontexten gesprochen werden. Selbst gegenwärtig in der Provenienzforschung tätige Kollegen sehen entsprechende Vorgänge weitgehend als einen Verwaltungsakt an, der nicht justiziabel sei. Dies trifft aus rein rechtlicher Sicht durchaus zu; die damit verbundenen immensen ideellen und materiellen Verluste bedürfen jedoch einer gesonderten Kategorisierung und Bewertung. Der Münchner Buchhistoriker Reinhard Wittman nannte die geschilderten Vorgänge einen „Akt der grossen Kulturbarbarei“.<sup>60</sup> Der Landeskonservator von Sachsen-Anhalt, Gotthard Voß, brachte es im Jahr 2002 in seiner Eröffnungsrede der Ascherslebener Erinnerungsausstellung folgendermaßen auf den Punkt: „Es liegt an uns, das Vergessen zu verhindern.“<sup>61</sup> Dazu möchte der vorliegende Aufsatz einen kleinen Beitrag leisten.

## ORCID®

Annett Büttner 

<https://orcid.org/0000-0003-0072-9515>

## Abbildungsnachweis

Abb. 1: © Bibelmuseum Münster.

Foto: Dr. Jan Graefe

Abb. 2: wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanzeum#/media/Datei:StephanzeumASL.JPG>, <04.06.2025>. Foto: Ingo Diron

Abb. 3: © ULB Sachsen-Anhalt / Historische Sammlungen

Abb. 4: © Bibelmuseum Münster.

Foto: Dr. Jan Graefe

## Zitierhinweis

Annett Büttner: Auflösung und Verbleib von Schulbibliotheken in der DDR. Das Beispiel Bürgerschule Stephaneum Aschersleben, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 4 (2025), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113825>, 145-154.

<sup>60</sup> Anonymus 2002 (wie Anm. 4).

<sup>61</sup> Micht 2002 (wie Anm. 59).